

Frank Berger, Untersuchungen zu römerzeitlichen Fundmünzen in Nordwestdeutschland. Studien zu Fundmünzen der Antike, Band 9. Gebr. Mann Verlag, Berlin 1992. 259 Seiten, 70 Abbildungen im Text.

Im Rahmen der systematischen und kritischen Fundmünzenaufnahme der römischen Zeit in Deutschland konnte Verf. – z. T. zusammen mit Christian Stoess – 1988 in zwei Bänden das Fundmaterial aus Niedersachsen und Bremen vorlegen (FMRD VII 1–3 u. 4–9); das hier anzuzeigende Buch liefert die Analyse und historische Interpretation der Fundmünzen nach und ergänzt darüber hinaus die Materialvorlage von 1988, indem in drei Anhängen weitere Neufunde, darunter die bedeutenden Fundkomplexe von Barenaue-Lutterkrug und Kalkriese, erstmals vollständig präsentiert werden. Zudem bietet das Buch mehr als es im Titel verspricht, denn es berücksichtigt mit Goldbrakteaten, Merowingertrenten und Sceattas auch Münzfund-

material aus nachrömischer Zeit. Ihre besondere Aktualität erhalten die Auswertungen jedoch aufgrund der Grabungen in Kalkriese und den darauf basierenden spektakulären Theorien zu Lokalisierung und Ablauf der Schlacht im Teutoburger Wald (vgl. dazu R. WOLTERS, *Varusschlachten – oder: Neues zur Örtlichkeit der Varusschlacht*. Die Kunde N.F. 44, 1993, 167–183).

Den im Untersuchungsgebiet gefundenen und dort wohl auch verlorengegangenen oder vergrabenen keltischen Gold- und Silbermünzen spricht Verf. den Geldcharakter ab und erklärt sie als wegen ihrer Handlichkeit geschätzte Stücke aus Edelmetall, wohingegen die Kupfermünzen der Kelten die Funktion des Kleingeldes bei den römischen Soldaten eingenommen haben sollen, bei dem notorischen Kleingeldmangel besonders in den Rand- und Kontaktzonen des Imperiums eine ansprechende Vermutung. Aufgrund des statistischen Befundes kristallisieren sich drei Perioden erhöhten Zustroms (und auch erhöhten Umlaufs?) römischer Münzen in Nordwestdeutschland heraus: die spätere Regierungszeit des Augustus (mit einem Abbrechen im Jahre 9 n. Chr.), die zweite Hälfte des 2. Jhs. und das letzte Drittel des 4. Jhs. Gerade für die erste Periode ist die Abhängigkeit des augusteischen Fundhorizonts von den Germanienfeldzügen bzw. von der zeitweise etablierten direkten Römerherrschaft geradezu mit Händen zu greifen. Auch die räumliche Verteilung auf Westfalen und das lediglich sporadische Vorkommen an der Emsmündung und in dem Gebiet zwischen Leine und Elbe korrespondieren mit den militärischen, aus den Schriftquellen nachweisbaren Aktivitäten der römischen Heere unter Augustus. Die schon von Theodor Mommsen beobachtete Massierung römischer Münzen in der Kalkrieser Senke und Umgebung und die dort mit den systematischen Grabungen seit 1987 zum Vorschein gekommenen Münzen, deren Abbrechen Verf. für 9 n. Chr., das Jahr der Schlacht im Teutoburger Wald, postuliert, legen die Vermutung nahe, daß die Örtlichkeit der Varusschlacht nun nach jahrhundertelangem Suchen gefunden ist (jedenfalls hat Verf. den numismatischen Befund der Kalkrieser Grabung so gedeutet, vgl. W. SCHLÜTER, *Römer im Osnabrücker Land* [1991] 63–69 und *Germania* 70, 1992, 396–402). Eine gewisse Zurückhaltung scheint mir jedoch beim gegenwärtigen Stand der Forschung angebracht zu sein: Selbst wenn die Schlußmünzen von Kalkriese vor dem Jahr 9 n. Chr. geprägt worden sind und spätere Gepräge wie etwa die Lugdunum II-Serie nachweislich fehlen, ist es aus methodischen Gründen immer riskant, zu scharfe chronologische Schlüsse zu ziehen; die letzte Gewißheit hinsichtlich der *vexata quaestio* der Lokalisierung der Varusschlacht ist m. E. bisher noch nicht erreicht (zum Thema vgl. jetzt R. WIEGELS/W. WOESLER [Hrsg.], *Arminius und die Varusschlacht. Geschichte – Mythos – Literatur* [1995]).

Den späteren römischen im heutigen Westfalen gefundenen Münzen erkennt Verf. monetären Charakter zu, während die im übrigen Nordwestdeutschland zum Vorschein gekommenen Edelmetallmünzen lediglich den Charakter eines Wertgegenstands bzw. Wertmessers gehabt hätten. Sie seien nicht Ausfluß und Ergebnis von regen Handelsbeziehungen, sondern in Form von Subsidienzahlungen an einzelne Führer oder ganze Gruppen ins Land gekommen. Daß ein wesentlicher Teil der Schatzfunde aus der Spätantike um den eher ephemeren Kaiser Konstantin III. kreist, mag bis zum Erweis des Gegenteils Zufall sein.

Das Buch ist den Erfordernissen des Themas entsprechend mit brauchbaren Karten und nicht nur dem Fachmann sofort zugänglichen Graphiken ausgestattet.

Braunschweig

Helmut Castritius